Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 48 (1944-1945)

Heft: 9

Artikel: Erinnerungen an Belgrad

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

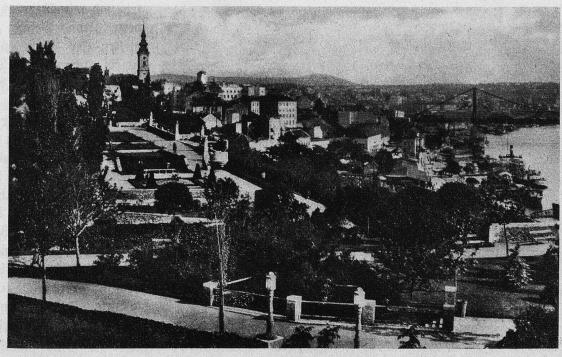
Erinnerungen an BELGRAD

Der Rame "Belgrad" taucht wieder häufiger in unserer Tagespresse auf und läßt mit Bligesschnelle das Bild dieser unvergeflichen Stadt vor meinen Augen erstehen, wie es sich dem von Norden Zureisenden verführerisch darbietet: Nach den öden Weiten der ungarischen Bufta und dem ziemlich eintönigen Donau-Tiefland entsteigt plötlich ein Höhenruden der breiten Flut. Auf dem Plateau des steil abfallenden Felfens gewaltige Baftionen, altersgraue Zinnen und Türme, scharf profiliertes Mauerwerk, dahinter — das einstige Glacis — ein dichter Gürtel von Grun. Den Ramm des langgestreckten Grates fronen weithin imposante Prachtbauten und während ein reichgegliedertes weißes Häusermeer, von vertifalen Stragenbandern durchteilt, die Hänge beidseitig herabsteigt und sich nach rechts hin den buchtartigen Ufern der Sawe tofett anschmiegt, steigt auf der Donauseite die sogenannte "Untere Festung" scheinbar direkt aus dem Waffer empor. Den Hintergrund bilden wellige Hügelketten, von dunkelbewaldeten Berakuppen überhöht, und fern am Horizont hält die pittoreste Burgruine "Awala" treue Wacht.

Dies ist der lette, wuchtig vorstoßende Aus-

läufer des Balkanvorgebirges, zu dessen Füßen sich die grünen Wogen der muntern Sawe dem majestätischen blauen Donaustrom vermählen, der nun jäh von Süd nach Osten umbiegt. Hier trieben schon die Ilhrier Handel, 400 Jahre vor Christi Geburt; hier gründeten die Römer ihre Feste "Singidunum" und umstritten und beherrschten seither durch die Jahrhunderte fast alle Völkerschaften des nahen Ostens, "Beo Grad" — die "Weiße Burg" ...

Und ich wandere in Sedanken wieder durch diese mir von Kindheit an vertraute Stadt, wo Orient und Okzident sich immer noch die Hände reichen. Dreimal bin ich zwischen den beiden Weltkriegen unten gewesen und konnte so die Zerstörungen, deren Beseitigung und den unglaublichen Aufschwung darnach selbst verfolgen. Alles mußte moderner, größer und viel Reues erstehen, um die inzwischen zur Metropole des jungen Jugoslawen-Reiches gewordene alte Serbenstadt würdig zu gestalten. Und so schossen denn, Bilzen gleich, Monumentalbauten aller Art in die Höhe: Ministerien, Banken, Hotels, Musen, Kirchen und Schulen, Kauschäuser und ganze Villenviertel waren entstanden. Durch die breiten



BELGRAD

Asphaltstraßen flutete internationales Leben; Handel und Verkehr blühten ungeahnt empor, und die Zahl der Einwohnerschaft war auf das fünffache angeschwollen.

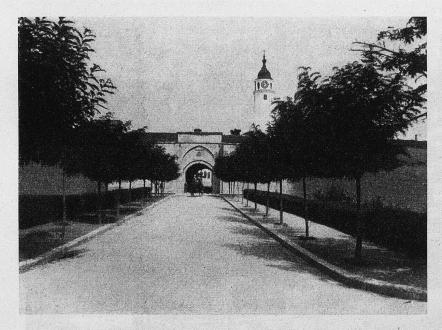
Allein die vielen Soldatenfriedhöfe — in Belgrad wie im ganzen alten Königreich — redeten ihre eigene Sprache und fündeten von den schweren Blutopfern, die gerade die Serben für die Befreiung der südslawischen Brüder gebracht und fraft derer sie sich dann auch — neben ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit — zur Führung im neuen Staate berechtigt gefühlt haben.

Höchster Aufwand und bitterste Armut hatten in Belgrad von jeher dicht beieinander gewohnt, und so fanden sich auch jetzt noch scharfe Kontraste auf Schritt und Tritt. Dicht neben der vornehmen City mit ihren Wolfenkragern und glänzenden Luxusgeschäften elende Holpergäßchen mit offenen Verkaufsbuden primitivster Art. Im Zentrum felbst zum Beispiel hatte sich lange Zeit hindurch eine häßliche Baracke mit der ihrer Spezialitäten wegen bekannten Saftstätte "Zum Albanesen" zu halten vermocht und mußte nun ihrem Besitzer fast mit Gold aufgewogen werden. Anderseits wieder sticht der nüchterne Neubau der Universität nachteilig ab gegen das architektonisch wertvolle alte Hochschulgebäude, das ein Belgrader Patriot, der Galzhändler und spätere Krösus "Major Mischa" seiner Stadt im Jahre 1883 gestiftet hatte und das trotz seiner Größe den enormen Anforderungen nun nicht mehr gewachsen war.

Der alte, noch aus der Türkenzeit stammende Konaht, in dem der lette Obrenowitch-Herrscher 1903 ein so klägliches Ende fand, war ja schon längst verschwunden, aber während meiner Abwesenheit war nun auch der zweite Flügel zu dem von König Milan erbauten neuen Palais fertig gestellt und mit Pracht und Runstsinn ausgestattet worden. Und schon zieht der glänzende Hochzeitszug von Alexander Karadjordjewitch und Maria von Rumanien im Geiste an mir vorüber. Goldfäden rieselten über den Schleier der Braut, und sie glich fürwahr einer Märchenprinzessin in ihrer Glaskutsche. Mitglieder aller verwandten Königshäuser vom Balkan, Italien, Spanien und dem fernen England mit ihren Damen folgten in offenen Prunk-Raleschen durch die verschwenderisch geschmückte Stadt bis zur Kathedrale, wo der Metropolit die Trauung vornahm. Das Militär bildete Spalier; jubelnde Menschenmengen von nah und fern füllten die Straffen, und am Nachmittag mußte sich das junge Paar immer wieder auf der Altane des Schlosses zeigen. Am Abend war feenhafte Illumination; auf der "Batal Djamija" — einem öffentlichen Plate wurden ganze Ochsen am Spieße gebra-

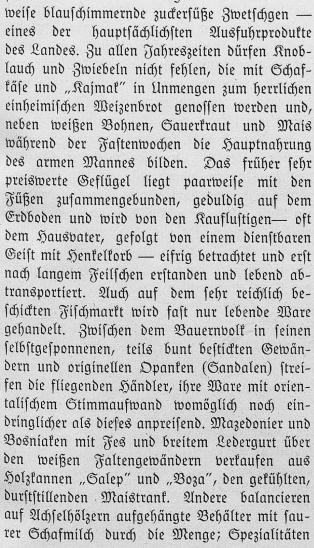
> ten und mit Wein an das Volk verteilt, und Gesang und Tanz hielten die Nacht über unter freiem Himmel an. Der König war später allgemein beliebt. Ich entsinne mich seiner noch gut, wie er als Prinz seinerzeit bleich und mitgenommen an der Spige seines Regimentes nach den siegreichen Baltanfriegen in der Residenz einritt — bescheiden und ohne allen Pomp. Das marfante Gesicht seines Vaters, Rönig Petars I., ist mir dagegen als weniger sympathisch im Gedächtnis geblieben.

> Sitte und Brauchtum des Landes bieten eine Fülle des Interessanten, besonders reizvoll ist mir



Belgrad. Eingang in die Obere Festung mit Uhrturm

auch stets das Marktleben erschienen mit den mannigfachen Volkstypen und malerischen Trachten, sowie dem ungeheuren Reichtum an Früchten und Gemusen aller Art: den zu Phramiden aufgeschichteten Berschwarz-grüner Wasserund goldgelber Zudermelonen, den purpurleuchtenden Tomatenhügeln und Körben voller Paprifaschoten (Peperoni) verschiedenster Nuancen und Formen, dazwischen die lilafarbenen "Aubergines" und schlanke und rundbauchige Kürbisse für mancherlei Verwendungsart; im Herbste Unmengen der köstlichsten Weintrauben und wagen-



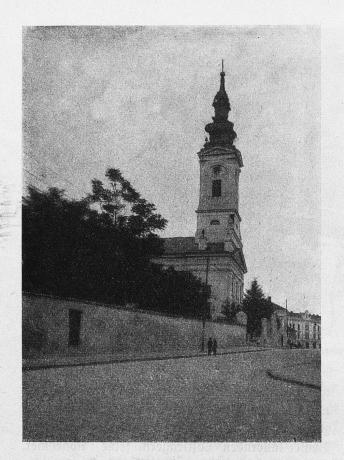


Belgrad. Alte Universität

an Sebäck und Süßigkeiten werden ausgerufen, und auch ein Alter mit einem Sefäß voller pikant zubereiteter Kutteln findet unter den auf Verdienst lauernden Lastträgern seine Abnehmer. Durch die Errichtung großer Markthallen hat dies bunte Setriebe viel von seiner Originalität eingebüßt; in hygienischer Beziehung wurde dafür, besonders in der sehr heißen Sommerzeit, manche Besserung erzielt.

So reich das Land auch an Vieh und Bodenerzeugnissen aller Art ist, so mußte die Belgrader Bevölkerung doch während des ersten Weltkrieges bitteren Hunger leiden, weil die Besatungsmacht in aller Herrgottsfrühe den Markt einfach leerkaufte. Dieses Mal wurden zwar Volkstüchen errichtet, allein unsere serbischen Ferienkinder im Tessin waren doch höchst erstaunt, daß man bei uns in der Schweiz ohne Schlange zu stehen und noch dazu seden Tag sein Brot erhält!

Trot ihrer Strenggläubigkeit verfügen die Belgrader über relativ wenig orthodoxe Kirchen. Protestanten und Katholiken haben ihre bescheidenen Sotteshäuser, die deutschen und spanischen Juden je eine Shnagoge, und den Moslims unten im "Dortschol" ist als letztes Überbleibsel ihrer Slanzzeit auch nur eine einzige Moschee intakt geblieben. Sonst ist aus jener, mit kurzen Unterbrechungen fünf Jahrhunderte währenden türksichen Schreckensperiode wenig mehr erhalten



Belgrad. Kathedrale

und doch wäre manches, wie sich aus alten Stichen ergibt, des Erhaltens wohl wert gewesen. Die historischen Bauten der berühmten Festung, das ehrwürdige Prinz-Karl-Tor aus der Ara des österreichischen Regimes — das sind die Hauptzeugen der glanzvollen Vergangenheit. Fast alles andere ist erst nach 1868 entstanden, als die Serben endlich ganz frei wurden von jeglicher Fremdenherrschaft und ihren eigenen, an den byzantinischen gemahnenden Baustil auch in Velgrad entsalten konnten. Für diese kurze

Spanne Zeit im Leben einer Nation ist sicherlich viel geleistet worden auf sämtlichen Sebieten, wennschon sich nicht überall ein westeuropäischer Maßtab anlegen läßt.

Der erste Weltkrieg hat Belgrad so manches von seiner kontrastreichen Sigenart geraubt was wird der zweite wohl unversehrt lassen? Die große Eisenbahnbrücke über die Sawe — als erstes von den Gerben im Sommer 1914 in die Luft gesprengt und hernach als Hauptverkehrsader von Gud nach Nord als erstes auch wieder hergestellt — die beiden neuen für den gewaltig angewachsenen Verkehr erstellten Übergänge nach Gemlin und Santschewo — bestehen sie noch? Die Minen, die in die Flüsse versenkt wurden, wie weit lassen sie noch die Benützung des Sawe-Hafens, den Transport von Mensch und Ware und Kriegsgerät von Wien über Belgrad durchs Eiserne Tor bis hinunter ans Schwarze Meer oder umgekehrt — zu? Und dann hoch oben auf ihrem Felsenthron die finster dräuende Zitadelle, ungählige Male umkämpft, geschleift, wieder aufgebaut, längst nur noch eine pittoreste Ruine, mit staatlichen Bauten und öffentlichen Anlagen durchsett — trotdem immer wieder bombardiert und diesmal wohl gänzlich dem Untergange geweiht! Wie oft habe ich, ihrer bewegten Vergangenheit gedenkend, die zerbröckelnden Mauern und Tore durchwandert und mit Grauen dem Rettengeklirr der Schwerverbrecher aus den tiefen Kasematten gelauscht! Wie oft vom Stadtpark "Ralemezdan" aus den unvergleichlichen Ausblick über das weite Donaugelande genoffen, den glühenden Sonnenball hinter den aufbligenden Sawe-Auen sinken sehen!

Marő

Wir sind auf der Welt, um die Menschen und ihre Zustände zu verbessern; was diesen Gesichtspunkt nicht vorzugsweise hat, das ist im Leben von untergeordneter Bedeutung, und das Genießen als Lebenszweck immer ein Charakterfehler, gleichviel, auf welchen Gegenstand er sich richtet.

C. Hilty